

Chou no Ko

Von -Yue

Kapitel 3:

Als ich mit dicken Augenringen am nächsten Morgen meinen Briefkasten leerte, fiel mir ein selbst adressierter Umschlag in die Hände. Überrascht behielt ich ihn einige Sekunden lang stumm zwischen den Fingern und starrte auf meine Handschrift. Eigentlich wollte ich das Bestattungsunternehmen anrufen, stattdessen schnappte ich meine Wagenschlüssel und fuhr auf direktem Weg zu Tomiko. Sie sah noch genauso verweint aus wie am Tag zuvor, als sie mir die Türe öffnete.

„Was willst du?“, fragte sie mit belegter Stimme.

„Ich möchte zu Hana.“

„Hana ist um diese Uhrzeit im Kindergarten.“

Sie klang gereizt. Ich warf einen Blick auf die Uhr. Natürlich war sie im Kindergarten. Es war noch nicht einmal Elf. Trotzdem wurde mir Einlass gewährt. Ich streifte meine Schuhe von den Füßen und stellte sie ordentlich neben der Türe ab.

„Du stinkst“, bemerkte Tomiko.

„Kann sein“, erwiderte ich.

Ich hatte mich seit gestern weder geduscht, noch hatte ich mich umgezogen. Nun bekam ich nicht einmal Gastpantoffeln. Spätestens jetzt wäre bei jedem der Groschen gefallen, dass er hier nicht willkommen war. Es war nicht so, dass wir uns nicht leiden konnten. Der andere war uns nur mehr oder minder egal. Deswegen mochte ich unser Verhältnis so sehr. Es war so ehrlich. In Socken folgte ich ihr in die Küche.

„Wann holst du sie denn ab?“, fragte ich während ich mich auf einem der Rattanstühle niederließ.

Tomiko setzte ihre Arbeit, die sie wegen mir unterbrochen hatte, fort und schälte, mir gegenüber sitzend, Kartoffeln. Ich sah zu, wie lange, erdige Streifen Kartoffelhaut auf das ausgelegte Zeitungspapier fielen.

„Ein Fahrdienst bringt sie nach Hause. Zum Essen ist sie hier“, antwortete sie, „Hast du dich mit dem Bestattungsinstitut in Verbindung gesetzt?“

Ich verneinte und beschwichtigte sie zugleich mit den Worten, dass wir uns hier und jetzt auf die Art und Weise der Bestattung einigen konnten und ich den Anruf ohne Aufschub von hier aus tätigen würde. Das beruhigte sie. Beide kamen wir zu dem Schluss, dass es eine schlichte Feuerbestattung werden sollte. Nicht mehr und nicht weniger. Wir wollten alles so schnell wie möglich hinter uns bringen. Es gab keine Verwandtschaft mehr. Tomiko war Maris einzige Schwester und beide Elternteile bereits verstorben. Ich selbst hatte keine Geschwister, der Kontakt zu meinem Vater war nach der Trennung meiner Eltern kaum bis gar nicht vorhanden und meine Mutter lebte in England. Spätestens wenn der Termin der Beerdigung feststehen würde, müsste ich sie von Maris Tod unterrichten. Noch schaffte ich es nicht diese Gnadenfrist zu unterschreiten.

Während ich die Nummer des Bestattungsunternehmens wählte, wechselte ich in meinen Robotermodus. Sachlich und mit fester Stimme trug ich mein Anliegen vor und äußerte meine Wünsche. Ich bekam für den morgigen Nachmittag einen Termin. Als ich wieder in die Küche kam, erwischte ich Tomiko dabei wie sie sich mit dem Ärmel ihres Sweatshirts über die Augen strich. Sie hatte wieder angefangen zu weinen. Ich setzte mich.

„Hast du Aoi informiert?“

Ich fand, dass ihr Mann bei ihr sein sollte. Sie schüttelte den Kopf. Er habe zuviel zu tun. Jetzt, da eine neue Musiksendung mit ihm als Moderator an den Start gehen sollte, war er die letzten Tage selten Zuhause.

„Aber Reita hast du angerufen.“

Es klang wie ein Vorwurf. Es war ein Vorwurf. Ihre Augen blitzen mich an. Ich sah eine Sicherung förmlich durchbrennen.

„Er hätte meine Schwester mehr verdient als du! Es ist mir immer noch ein Rätsel, was sie gerade an dir fand!“, krächzte sie, „Ganz davon zu schweigen, dass er mehr Betroffenheit gezeigt hat, als ihr eigener Ehemann!“

Da waren sie. Die Worte, die seit einiger Zeit in Tomiko getobt haben mussten. Ich wartete schon eine Weile darauf, dass sie sie aussprach und nun war es endlich soweit. Ich strich mir eine verirrte Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Morgen um 17 Uhr habe ich einen Termin beim Bestatter“, sagte ich.

Tomiko blähte wütend ihre Nasenflügel und schnaubte. Gekochte Kartoffelscheiben fanden nach und nach ihren Weg in eine mit Blumen verzierte Schale. Wir saßen uns stumm gegenüber. Ich wartete bis sie alle Kartoffeln geschnitten hatte, dann warf ich einen Blick auf die Uhr. Bald würde Hana hier sein.

Hana war Aois und Tomikos einziges Kind. Im November letzten Jahres wurde sie vier. Tomiko schnitt ihr das Haar sobald es bis über ihre Schultern ging, damit Hana ihre heiß geliebten Zöpfe zu beiden Seiten tragen konnte. Sie liebte Kirschen. Deswegen

Band Tomiko ihrer Tochter die Zöpfe mit roten Haargummis, an denen dicke, runde Plastikkirschen baumelten.

Die Klingel surrte. Tomiko stand auf, wischte sich die klebrigen Finger an ihrer Schürze ab und ging zur Türe. Ich blieb sitzen, lauschte den Geräuschen im Flur, den lauter werdenden Schritten, bis Hana ihre kurzen Arme um meine Hüfte schlang (denn höher kam sie nicht) und mit strahlendem Gesicht zu mir hochsah. Ich lächelte. Tomiko blieb mit unbestimmtem Gesichtsausdruck im Türrahmen stehen.

„Ich hab richtig geraten!“, verkündete Hana stolz, „Ich hab geraten, dass du unser Besuch bist.“

„Du bist schlau, Hana-chan“, lobte ich sie und stupste ihr mit dem Finger an die Stirn.

Sie kicherte und löste sich dann um in ihrem Ranzen zu kramen. Tomiko trat schweigend an den Herd um den vorbereiteten Fisch zu braten. Ich wollte ihr meine Hilfe anbieten, da lenkte Hana meine Aufmerksamkeit wieder auf sich.

„Schau!“

Sie hielt mir ein bemaltes Blatt Papier vor die Nase. Ich nahm es ihr vorsichtig aus der Hand und betrachtete es.

„Tante Mari ist jetzt ein Engel“, erklärte sie.

Ich besah die Wolke auf der die Kinderbildvariante meiner Frau saß, ihre weißen Flügel und den blauen Himmel.

„Sie kann uns von dort oben alle sehen und auf uns aufpassen!“

Ich lächelte. Eine andere Wahl hatte ich nicht. Mit leichtem Druck streichelte ich ihr über den Kopf.

„Da bin ich mir sicher“, sagte ich.

Es gab Fisch und Kartoffelsalat. Da Hana selbst den ganzen Fisch nicht schaffte, teilte sie brüderlich mit dem uneingeplanten Gast. Tomiko kochte gut. Besser als ihre Schwester. Im Gegensatz zu ihr hatte sie Kochkurse besucht und nicht selten hatte sie die beste Mahlzeit von allen präsentiert. Mari hingegen hatte sich damit zufrieden gegeben etwas Einfaches, Essbares zustande zu bringen. Der Unterschied war nur, dass selbst Tomikos einfache Gerichte besonders schmeckten. Mit einer Serviette wischte Tomiko ihrer Tochter etwas Mayonnaise aus dem Mundwinkel, ehe sie uns mit den Worten, wir würden sie beim Küchenputz behindern, aus dem Raum schickte. Ich schätzte sie wollte mich loswerden. Denn je eher ich mit Hana sprach desto schneller würde ich mein Anliegen erledigt haben.

Zusammen mit Hana nahm ich auf dem Sofa platz. Ich versteckte meine Hände auffällig hinter dem Rücken und schon hatte ich Hanas Aufmerksamkeit gewonnen.

„Was hast du da?“, fragte sie in lieblichen Tonfall und reckte ihren Hals um einen Blick

darauf zu erhaschen. Ich schmunzelte.

„Rat mal.“

Sie spitze die Lippen. Ihr Blick wanderte an die Decke, während sie im Schneidersitz vor und zurück wippte.

„Eine CD“, riet sie.

Ich schüttelte den Kopf.

„Einen Versuch hast du noch“, sagte ich, weil ich spürte, dass ich sie sonst nicht bei Laune halten konnte. Hana war nicht besonders geduldig.

„Ein Malbuch!“

Mit erwartungsvollen Augen blickte sie mich an, als ich das Geheimnis lüftete, indem ich langsam einen Umschlag hinter meinem Rücken zum Vorschein brachte. Sie runzelte die Stirn ehe ihre kleinen Finger den Umschlag unsanft aufrupften und ihre Augen zu strahlen anfangen.

„Du hast eins bekommen. Danke!“

Fasziniert sah sie auf ihr persönliches Ringo Starr Autogramm. In blauem T-Shirt mit der Aufschrift Love posierte der Ex-Schlagzeuger der Beatles in lockerer Haltung vor der Kamera. Als Hana von ihrer Kindergärtnerin aufgeschnappt hatte, dass Ringo Starr bald keine Autogramme mehr geben würde, hatte sie sich in den Kopf gesetzt unbedingt noch eines zu ergatteren. Und so hatten wir uns vor drei Monaten hingesetzt und einen Brief verfasst und diesen mitsamt Rückporto nach England geschickt. Ich hatte es schon fast vergessen und nun freute ich mich umso mehr Hana ein Stück glücklicher gemacht zu haben.

Tomiko verabschiedete sich an der Tür von mir. Sie wirkte lockerer als noch vor wenigen Stunden und ein feines Lächeln zierte ihre Lippen als sie sich bei mir für mein Bemühen bedankte. Ich denke einzig und allein mein gutes Verhältnis zu Hana brachte mir Pluspunkte ein.

Als ich nach Hause kam, führte mich mein erster Weg in die Küche. Ich zog ein Bier aus dem Kühlschrank. Seit Maris Tod war Alkohol die einzige Möglichkeit mich zu beruhigen. Ich durfte nicht zulassen, dass Einsamkeit und Verzweiflung in mir aufkeimten. Ich wüsste nicht, wie ich mich dann wieder unter Kontrolle bringen sollte. Für derartige Notfälle war Mari zuständig gewesen. Auf dem Sessel lag Maigo. Seit gestern Nachmittag hatte ich die Katze nicht mehr gesehen. Die Wohnung war nicht sonderlich groß, doch wenn jemand versteckte Nischen und Ecken kannte, dann war es Maigo. Träge hob sie den Kopf als ich mich auf das Sofa setzte. Ich klopfte neben mich und sie verstand. Mit einem Sprung überquerte sie die beiden Armlehnen und landete zielsicher neben meinem Schoß. Ihr Kopf schmiegte sich gegen meine Hand und langsam fuhr ich ihr durch das seidige Fell. Sie schnurrte. Mit dem Gedanken, gleich eine heiße Dusche zu nehmen, schloss ich die Augen.

